



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltgeschichte im Aufriß auf geopolitischer Grundlage

Braun, Franz

Dresden, 1930

XLIV. Das neue Weltbild. 1. De-jure-Machtbereiche. 2. De-facto-Machtbereiche. 3. Die Machtgruppenbildung nach Wirtschaftseinheiten. 4. Die Machtbedeutung der Sprache. 5. Völker und Rassen als ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77289](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77289)

Westrändern liegende Teilgebiete verselbständigt: Im Nordwesten entfremdeten sich die Niederländer und Flamen dem Reiche, auch Teile des alemannischen Volkes (Schweizer Eidgenossen) trennten sich vom Deutschen Reiche. Dadurch gingen die Eckbastionen der westdeutschen Volksfront verloren, so daß ihre Mitte offen lag. Das Vordringen Frankreichs an den Rhein und der Verzicht Habsburgs auf die Weststellung waren die Folge, Überfremdung rein deutscher Volksgebiete und endlich staatliche Absonderung (Luxemburg), sowie Herausbildung eines zwischenstaatlichen Bewußtseins (Elsaß) waren das Ergebnis der weiteren Entwicklung. Der gegenwärtige Kampf um die politische und wirtschaftliche Beherrschung des Rheinlandes ist die Fortsetzung. — Die Härte und Rücksichtslosigkeit, mit der die Deutschen in Südtirol und den übrigen von Österreich abgetrennten Gebieten verfolgt, ihre Eigenart, Sprache und Schule unterdrückt werden, bringt dem Deutschtum auch im Süden und Südosten neue schwere Verluste.

Der Krieg gegen den Staat der Deutschen ist zum Krieg gegen das Volk selber geworden.

XLIV. Das neue Weltbild.

1. Die rechtmäßigen (de jure) Machtbereiche.
2. Die tatsächlichen (de facto) Machtbereiche.
3. Die Machtgruppenbildungen nach Wirtschaftseinheiten.
4. Die Machtbedeutung der Sprache.
5. Völker und Rassen als Machtgruppen.
6. Übernationale Gemeinschaftsbildungen.

1.—3. Das Obstiegen des nackten Machtgedankens bei den Friedensverhandlungen bestimmt nicht nur das neue Antlitz Europas, sondern auch das der übrigen Welt. Bei gebührender Berücksichtigung dieser Auswirkung der Friedensdiktate wird man darum die europazentrische Einstellung aufgeben und die Aufmerksamkeit auf das Weltgeschehen außerhalb Europas lenken müssen. Denn der Weltkrieg hat zweifellos eine Zeitperiode abgeschlossen, in der die Geschichte der Welt in Europa entschieden wurde. Die Vorherrschaft Europas ist in dem Krieg vernichtet worden. Nicht allein der Nimbus des Europäers, auch seine tatsächliche politische und wirtschaftliche Macht ist seitdem im Schwinden. Außereuropäische Mächte sind hochgekommen.

Die politische Kräfteballung hat sich völlig verlagert. Eine neue Zeit ist herangebrochen mit weiträumigem Denken und neuen größeren Gemeinschaftsbildungen auf neuer Ebene. Auf die Zeit kolonialpolitisch begründeter europäischer Weltreichsbildungen folgt eine Ablösung durch eigenwüchsige Imperien der verschiedenen Erdteile. Insofern sind sie freilich alle noch europäisch bestimmt, stehen sie alle unter dem Banne europäischer Geistigkeit, als auch diese Neuschöpfungen nichts anderes als Übersteigerungen des Machtprinzips der europäischen Staaten zu werden drohen. Jedenfalls wird das Weltgeschehen auch außerhalb Europas heute noch ganz von den Gegensätzen: Machtpolitik und Selbstbestimmungsanspruch der Völker, bestimmt.

Verlagerung
des Schwerpunktes
weltpolitischen
Geschehens

Neue Wege
machtpolitischen
Strebens

In welchem Maße das zutrifft, zeigt der Vergleich zwischen den r e c h t -
m ä ß i g e r w o r b e n e n (de jure) H e r r s c h a f t s b e z i r k e n und
den t a t s ä c h l i c h e n (de facto) M a c h t b e r e i c h e n der herrschenden
Weltmächte. Man erhält überraschende Aufschlüsse. Die Weltmächte
versuchen in ihrem weltpolitischen Machtstreben neue Wege. Die im-
perialistischen Staaten erwarben tropische und subtropische Rohstoff-
kolonien, gründeten Handels- und Siedlungskolonien und erweiterten
so in Übersee ihr Staatsgebiet. Jetzt ist die Welt aber verteilt, und ein
System von „Weltmächten“ (Vereinigte Staaten, Großbritannien, Frank-
reich, Japan, Rußland), zu dem noch einzelne Großmächte hinzutreten,
beherrscht die Erde. Sie stehen in stetem weltpolitischen und weltwirt-
schaftlichen Kampfe miteinander und beschränken sich gegenseitig ihre
Ausdehnungsmöglichkeiten. Zwischen ihnen stehen nun die vielen mitt-
leren und kleineren Staaten. Bei ihnen versuchen die Welt- und Groß-
mächte möglichst großen Einfluß zu gewinnen, in ihrem Gebiet sich mög-
lichst ausgedehnte Interessensphären zu schaffen. Während
früher Gebietserwerbungen in Friedens- und Staatsverträgen nach
internationalem Übereinkommen festgelegt wurden und zwischen tat-
sächlichem und rechtlichem Besitz kein Unterschied war, wählt man heute
den Weg der indirekten Angliederung. Er beginnt mit
wirtschaftlicher und geistiger Durchdringung und führt über die Herstellung
eines Schutzverhältnisses des Mächtigeren (Herrscherstaat) zum Schwäche-
ren (Schutzstaat) zur Angliederung des gewünschten Gebietes.

Interessensphären

Mandate

Ebenso ist das „M a n d a t s s y s t e m“, wie es in den Friedens-
verträgen eingerichtet ist, zu bewerten. Die deutschen Kolonien und Teile
des türkischen Reichs sind als Mandatsgebiete unter die Herrschaft der
Feindbundmächte gestellt, die sie im Namen und unter Aufsicht des Völker-
bundes verwalten. Wenn damit zwar kein rechtlicher Besitz ausgesprochen
ist, so machen die Mandatarmächte t a t s ä c h l i c h kaum einen Unter-
schied zwischen ihren Kolonien und den Mandatsgebieten. Es ist nur eine
verschleierte Annexion.

Wirtschafts-
provinzen

So haben die Vereinigten Staaten sich nicht allein damit
begnügt, zur Festigung ihrer Panamastellung eine Flankendeckung von
Schutzstaaten auf den vorgelagerten westindischen Inseln (Kuba, Dominik.
Republik, Haiti) zu schaffen, sondern sie haben auch den Landweg ge-
sichert. (Amerikanische Wirtschaftsprovinzen: Mexiko, Nicaragua, San
Salvador behaupten nur mit Mühe ihre Unabhängigkeit.) Die Vereinigten
Staaten haben damit die Herrschaft im amerikanischen Mittelmeer, einem
der wichtigsten geopolitischen Kraftfelder der Erde. Darüber hinaus hat
die Union trotz des Widerstandes eines Teiles der südamerikanischen
Staaten (A.B.C.-Staaten) den Norden und Westen des südlichen Erd-
teiles unter dem Deckmantel „Amerika den Amerikanern“ in sein Inter-
essenbereich zu leiten gewußt (Kolumbia, Ecuador, Nordwestvenezuela).
Im atlantischen Raum hat es mit dem afrikanischen Schutzstaat Liberia
und dem Vortragen der amerikanischen Stellung während des Krieges
bis zu den Azoren wichtige Stützpunkte und Vorfelder geschaffen. Die
pazifische Stellung wird marinestrategisch ausgebaut und durch die wirt-
schaftspolitische Durchdringung Chinas gesichert. Für die politische Zu-

Kontinent-
bewußtsein

kunft ist auf diese Weise großzügig Spielraum geschaffen. Mit der Sicherung der gewonnenen Stellungen bekommt die Monroedoktrin größere Wirksamkeit. Schon jetzt haben die Vereinigten Staaten alle europäischen Mächte um fast allen politischen und wirtschaftlichen Einfluß in ihrem Machtbereich gebracht. Ob oder wie weit die Spannungen zwischen Germanisch- und Romanisch-Amerika die Panamerika-Bewegung beschränken werden, läßt sich nicht voraussagen.

Die klaffendsten Unterschiede zwischen rechtlichem und tatsächlichem Besitz weist das britische Weltreich auf. Der wichtigste Teil der Länderbrücke vom Kap bis nach Kairo, Ägypten und der Sudan, ist unrechtmäßiger britischer Besitz; Deutsch-Ostafrika ist als Mandatsbesitz dem englischen Machtbereich angeschlossen. Der Südteil des Erdteiles ist durch die Angliederung von Deutsch-Südwestafrika an die benachbarte südafrikanische Union, die macht- und wirtschaftspolitische Durchdringung von Südafrika, Südosstafrika und Mosambik ein geschlossener britischer Länderkomplex geworden. Westafrika ist als britischer Interessensbereich erschlossen. Ebenso hat der Seeweg an der afrikanischen Westküste durch die Azoren, die Kanarischen Inseln und Madeira eine neue Sicherung erhalten. Von Ägypten nach Indien reiht sich ein Schutzstaat neben den andern. Palästina ist britisches Mandat, ihm schließt sich das Emirat Transjordanien an. Mesopotamien folgt als Königreich Irak, ebenso ist Südpersien, die Nordflanke des persischen Golfes, durch britischen Einfluß ungefährlich gemacht. — **A r a b i e n** ist in Schutzstaaten (Hadramaut, Oman, 6 Fürstentümer der „Seeräuberküste“, ferner El Katar und Koweit) und Wirtschaftsprovinzen (Asir, Hedschas) aufgeteilt und anscheinend zur Ruhe gebracht (der Wahabitenfürst Ibn Saud verhält sich ruhig). **I n d i e n s** Besitz ist durch ein System von vorgelagerten Vorfeldern (Südafghanistan, Südturkestan, Nordt Tibet, Westsiam) gesichert. Der australische Besitz ist durch Mandate auf früheren deutschen Kolonialbesitz erweitert worden (Neuguinea an Australien, Westsiam an Neuseeland). Eine fortlaufende Reihe von Stützpunkten sichert die Schiffsverbindung vom Mutterland zu diesen Gebieten. Das Mandat über Palästina, Transjordanien und Mesopotamien gibt nun England (über seine südpersische Interessenszone), auch die **L a n d b r ü c k e** zum **P e r s i s c h e n G o l f** und damit den zweiten Weg nach Indien. Über den Flottenstützpunkt Singapur und Britisch-Nordborneo geht die britische Straße weiter zu den australischen Besitzungen und in Richtung nach Nordosten auf Hongkong-Schanghai-Weihaiwei. Ebenso besitzt England auf dem Wege nach Canada und vor dem Panama-Kanal zahlreiche britische Inseln im Ozean, die den Zusammenhalt des Reiches erleichtern und der Ausweitung britischen Einflusses dienen.

F r a n k r e i c h schien zunächst die Tradition alter Staatskunst aufrecht erhalten zu wollen. Bis auf die Übernahme der Mandatsgebiete von Togo und Kamerun und Syrien befolgte es die Methode offener Angliederung. An Interessensbereichen hat es nur Ostafrika, Tünman (Südchina) und Ostsiam. Sein zusammenhängendes Kolonialgebiet in Afrika übertrifft an Umfang ganz Europa, zählt fast die gleiche Einwohnerzahl wie das Mutterland und stellt ihm die Berber- und Negerheere,

Länderbrücken

Stützpunkte

Annexionen
und koloniale
Abrundung

durch die Frankreich die stärkste Landmacht geworden ist. Aber schon wird eine neue Entwicklung sichtbar, die ganz in der Linie der anderen Weltmächte liegt, nämlich die Schaffung eines Großwirtschaftsreiches in Europa (vgl. S. 156).

Schutzstaaten

Rußland hat die imperialistischen Ziele des zaristischen Rußlands wieder aufgenommen und sucht die Grenzen seines asiatischen Gebietes durch vorgelagerte Schutzstaaten vorzutragen (Bucharei, Chorasfan, Ostturkestan, Mongolei). Da es trotz seiner 13 000 km Küstenlänge keinen direkten Zugang zum offenen Weltmeere mit eisfreiem Hafen hat, so bleibt ferner der Drang zum Weltmeer der leitende weltpolitische Gesichtspunkt, der auch im letzten Jahrhundert seine Politik beherrschte (über Konstantinopel zum Mittelmeer, über Persien und Afghanistan zum Indischen Ozean oder über die Mandschurei zum Gelben Meer). Die Feindschaft mit England lag überall auf diesen Wegen wie auch heute. Nun hat Rußland noch durch den Ausgang des Weltkrieges fast die ganze Ostseeküste eingebüßt. So wird das im russischen Denken tief eingewurzelte Streben nach dem Meer neue Kämpfe heraufführen.

Festländische Verankerung und maritime Vorfeldzonen

Japan erstrebt eine festländische Verankerung durch Einbeziehung der Südmandschurei (zunächst als japanische Wirtschaftsprovinz) und durch die friedliche Durchdringung der Ostmongolei, Schantung und Fukiens. Von den deutschen Kolonien hat es die Mariannen, Karolinen und Marschallinseln erhalten. Damit hat es Stützpunkte in dem wichtigen Spannungsgebiet des australisch-asiatischen Mittelmeeres.

Die hier aufgezählten Staaten sind die Träger der Macht. Die von ihnen verfolgten Methoden der Machterweiterung und die offene Mißachtung des Völkerbundes zeigen die Stärke ihrer Stellung. Die Grundlagen und natürlichen Gegebenheiten dieser neuen Imperienbildungen sind nicht bei allen die gleichen.

Die Grundlagen amerikanischer Machtstellung

In den Vereinigten Staaten, in denen der Wille zu politischer, kontinentaler Machtbildung am stärksten ausgeprägt ist, sind die natürlichen Voraussetzungen besonders günstig. Hier vereinigt sich politischer Lebensdrang eines jungen, kraftvollen Volkes mit der wachsenden Raumkraft eines Erdteiles, und daraus ergibt sich eine beispiellose Einheitlichkeit der Stoßkraft und Geschlossenheit der Entwicklung, die durch die wirtschaftliche Unabhängigkeit (Wirtschaftsautarkie) besonders gestärkt wird. — Der Anziehungskraft des nordamerikanischen Kraftzentrums können sich auf die Dauer auch das heute noch der britischen Reichsgemeinschaft angehörende Canada und der mittelamerikanische Besitz Englands (Bahama-Inseln, Antillen, Guyana, Honduras) nicht entziehen, zumal diese, raumpolitisch gesehen, Außenseiter des neuen britischen Imperiums sind, das sich um den Indischen Ozean lagert. — Die Machterweiterungsbestrebungen der Vereinigten Staaten gehen von ihrer festen Kontinentstellung auch über das Meer hinaus. Aber gesicherte Stützpunkte (Hawai, Guam, Philippinen) den Stillen Ozean zu einem Mittelmeer zu machen, ist das klare Ziel.

Während die Vereinigten Staaten für die Durchführung einer panamerikanischen Union einen ganzen Erdteil zur Verfügung haben, ist das britische Reich in seiner Streulage über die ganze Welt hin ein

anorganischer Körper, dessen wertvollste Teile es nun mittels Land- und Inselbrücken oder gesicherter Seeverbindungen schützen muß.

Zur Zeit bahnt sich im britischen Imperium eine Umbildung an. Bis zum Weltkrieg war es ganz vom europäischen Heimatstaat beherrscht. Die einzelnen, in sich geschlossenen Kolonialgebiete verlangen jetzt größere Selbständigkeit, sie wollen gleichberechtigte Glieder innerhalb eines Großbritischen Staatenbundes sein (britische Reichskonferenz 1926). Vor allem betreiben das die großen weißen Dominions, die Afrikanische Union, auch Canada und Australien. Ja, es sind Kräfte wirksam, die zu weiterer Auflösung treiben. Enge wirtschaftliche Beziehungen bringen Canada den Vereinigten Staaten immer näher. Auch die indische Nationalbewegung Gandhis ist nicht zu unterschätzen. Es kommen in Indien auf 300 000 Engländer 320 Mill. Eingeborene. In den vorderasiatischen Schutzgebieten gibt es mancherlei Unzufriedenheit und Widerspenstigkeit. England hat darum nicht nur die alte Politik der Verkehrs- und Handelsförderung fortzuführen, sondern vor allem die neue Aufgabe, den nunmehrigen britischen Staatenbund zusammenzuhalten. Um die indische Bewegung aufzufangen, wird der Gedanke eines anglo-indischen Staatsgebildes erörtert. Mit Vorbedacht begünstigt England gerade die kleineren Dominions (Neufundland gegen Canada, Neuseeland gegen Australien) und plant als Gegengewicht gegen die Afrikanische Union ein zweites o s t - a f r i k a n i s c h e s Dominion. Es überträgt damit seine bewährte Politik des europäischen Gleichgewichts auf die Schaffung eines Kräfteausgleichs innerhalb seines eigenen Imperiums. Die in der Inselage begründete Einheitlichkeit der englischen Außenpolitik (seit Beginn der Neuzeit: Seeherrschaft, Kolonial- und Weltpolitik, Rückendeckung gegen den Kontinent durch das europäische Gleichgewicht) hat der englischen Staatskunst eine große Sicherheit und Beweglichkeit gegeben. Sie weiß sich leicht den Erfordernissen der jeweiligen Lage unter Wahrung ihres letzten Zieles anzupassen. Einen großen Erfolg hat die englische Diplomatie in China erreicht. Trotzdem der Fremdenhaß der chinesischen Erhebung sich hauptsächlich gegen die Engländer richtete, haben sie ihren Einfluß doch wiedergewinnen können; die Regierung von Nanking hat England jetzt z. B. (Juli 1929) die Ausbildung ihrer jungen Marineoffiziere anvertraut. Das durch den Weltkrieg verwirklichte Indiameerreich bildet zur Zeit die Grundlage des britischen Imperiums. Dieses Reich aber verfügt als Randlagestaat um ein Weltmeer herum über eine sehr ausgedehnte Festlandgrenze. Es ist fraglich, ob das feine System von Schutzstaaten und anderen Vorfeldsicherungen einen dauernden Bestand zu gewährleisten vermag. — Die ängstliche Behauptung der amerikanischen Besitzungen zeigt, daß der verkehrsstrategische Grundgedanke der altenglischen Herrschaftsidee durchaus nicht aufgegeben ist. Englands Stellung innerhalb des Machtbereichs der Vereinigten Staaten ist ihren panamerikanischen Machtplänen im Wege.

Es verlautet, England wolle jetzt im Sinne seiner neuen amerikanischen Verständigungspolitik die Flottenstützpunkte auf den Bermudas-Inseln, Jamaica, Trinidad und Halifax entfestigen (vgl. S. 146).

Die geopolitischen Gegebenheiten *F r a n k r e i c h s* (zwei Seefronten,

Die Umbildung
des britischen
Imperiums

Der britisch-amerikanische Gegensatz

Koloniale Unterbau-
ung der französischen
Kontinentstellung

offene Nordostseite) haben seine Kraftentfaltung von jeher nach zwei Richtungen gewiesen. Dieser Dualismus, der kontinentale Drang nach dem Nordosten und das maritime Streben nach Überseebesitz, besteht auch heute: Kampf um den Rhein, um die Mittelmeerherrschaft und sein afrikanisches Kolonialreich (Nordafrika, Syrien). Nur der in der Einheitlichkeit des französischen Staatsraumes begründete zentralistische Staatsaufbau ermöglichte es, dieses Doppelziel zu verfolgen. Frankreich scheiterte freilich damit, als es seine Kräfte überspannte (Friede zu Utrecht 1713, zu Paris 1763, die Vielseitigkeit der Außenpolitik — Vorzug und zugleich Nachteil!). Die natürlichen Volkskräfte geben Frankreich auch heute kein Recht auf seine imperialistischen Herrschaftsansprüche (Geburtenrückgang). Es kann ihnen nur mit Hilfe seiner Kolonialtruppen, die sogar französische Staatsbürgerrechte erhalten, Geltung verschaffen; der französische Nationalstolz läßt jedes rassistische Empfinden vermissen. Trotz der entgegengerichteten liberalen Eingeborenenpolitik sind Frankreich aber Kämpfe in Marokko, Syrien und Indochina nicht erspart geblieben. Frankreich hat aber den Willen zur Macht. Die Erwerbung wichtigster deutscher Industriegebiete (Elsaß-Lothringen) und die Beherrschung der erstarkten Wirtschaftskörper seiner Vasallenstaaten (Polen mit Oberschlesien) machen es zugleich zur größten Wirtschaftsmacht Europas.

Der Wert der französischen Ausfuhr hat sich seit dem letzten Vorkriegsjahr mehr als verdoppelt. 1913 war Englands Roheisenerzeugung fast viermal so groß, wie die Frankreichs. Heute erzeugt Frankreich mehr Roheisen als England und ist das größte eisenproduzierende Land der Erde geworden. Vor dem Kriege war die englische Stahlerzeugung über dreimal so groß wie die französische. Heute erzeugt Frankreich mehr Stahl als England. Die französische Eisen- und Stahlindustrie meldet für das Jahr 1928 noch bessere Abschlüsse infolge des langen Lohnkampfes im Ruhrgebiet. Die französische chemische Industrie und die Kunstseiden- und Textilindustrie haben ihre Erzeugung stark vermehrt. Frankreichs Kohlenförderung ist um ein Fünftel gestiegen. Seine Rotserzeugung hat sich verdoppelt, desgleichen seine Weißblecherzeugung. Die französischen elektrischen Anlagen haben sich verdreifacht.

Seine gestärkte Kapitalkraft setzt die friedliche Eroberung der verarmten deutschen Wirtschaft zielbewußt fort, wie sie die kleineren Mächte schon beherrscht. Vermöge seiner hervorragenden militärischen Stellung (Frankreich vermag mit seiner Luftflotte und seiner Armee ganz Europa bis zu den Grenzen Sowjetrußlands zumindest in Schach zu halten) ist es durchaus imstande, seine großen Pläne zum Aufbau seiner Wirtschaftsstellung durchzuführen.

Aber gleichlaufend mit diesen französischen Hegemoniewünschen versucht auch Amerika, Europa zu seiner Wirtschaftskolonie zu machen. Der Ausgang dieses Wettbewerbes wird von ungeheurer Wichtigkeit sein (vgl. S. 166 ff.).

Die
Abschnürung Ruß-
lands vom Meere

Rußland ist durch seine Abschnürung vom Meere (von der Ostsee durch die baltischen Staaten, vom Stillen Ozean durch Japan) im Augenblick empfindlich gehemmt. Gleichwohl ist es die größte Macht in Asien. Es gebietet über große zusammenhängende Ländermassen, deren wirtschaftliche Ausbeute kaum in Angriff genommen ist; wenn es gelingt, die riesenhaften Räume mit Menschen aufzufüllen und wieder einen Zugang zum

Meere zu gewinnen, hat es günstige Ausichten, einen einheitlichen Wirtschaftskörper zu schaffen. — Die bolschewistische Propaganda Sowjetrußlands hat die geistige und seelische Auflehnung der Völker Asiens gegen die Vorherrschaft der Fremden vorbereitet. Der Verzicht Rußlands auf alle Vorrechte in China im Gegensatz zu der imperialistischen Methode der europäischen Staaten, die Erfolge der türkischen Erhebung unter Kemal Pascha, die Erneuerung Persiens unter dem Diktator Riza Chan haben ferner die Selbstbestimmungsbewegung in Asien sehr gestärkt (vgl. Indien und Afghanistan).

Ganz China ist einig im nationalen Kampfe gegen die Vorrechte der fremden Staaten. Bleibt die eben geschaffene Einheit des Reiches vor weiteren Erschütterungen und Bürgerkriegen bewahrt, werden seine Kräfte zweckmäßig und einheitlich organisiert, dann wird China mit seinen 450 Mill. Einwohnern das nächste neue Weltreich sein. Zur Zeit gibt China seinen Bevölkerungsüberschuß vor allem nach dem malaiischen Archipel, Siam, Holländisch-Indien und nach der Mandschurei ab.

Chinas Erwachen
und
nationale Einigung

Enger sind die Grenzen, die der japanischen Großmacht gesteckt sind. Ihre Entwicklungslinien ergeben sich aus der Zwischenlage des Inselreiches zwischen dem nahen Festland und der pazifischen Gegenküste; sie bedingt zugleich starke Spannungen zwischen den Randstaaten der gegenüberliegenden Küsten (vgl. S. 163). Ihre natürlichen Stoßrichtungen über den Stillen Ozean und seine Inselwelt bis zu seinen östlichen Randländern (Amerika) oder nach Süden über den malaiischen Inselarchipel werden teils durch Einwanderungsverbote unterbunden, teils durch wirtschaftspolitischen Gegendruck gehemmt; der kontinentale Besitz (Korea) ist zu gering, und weitere Ausdehnungsmöglichkeiten (Mandschurei und Mongolei) werden durch Gegenkräfte (Rußland) begrenzt und durch Einwanderung aus dem gleichfalls unter Bevölkerungsüberdruck leidenden China gefährdet. Immerhin entwickelt die junge asiatische Großmacht in wirtschafts- und machtpolitischer Hinsicht ganz außerordentlich starke Kräfte.

Die Grenzen
der japanischen
Großmacht

Die politische Entwicklung der Welt wird im wesentlichen von dem Austrag der bestehenden Spannungen zwischen den aufsteigenden Imperien abhängig sein.

4. Die starke Bevölkerungszunahme in Europa (um Christi Geburt etwa 40 Mill., 1810: 200 Mill., 1870: 300 Mill., 1910: rund 450 Mill., 1927: 484 Mill., $\frac{1}{4}$ der gesamten Menschheit) führte zum Hinüberströmen westeuropäischer Bevölkerungsteile nach Amerika, Südafrika und Australien und von Rußland aus nach Asien. In einem Jahrhundert (1810 bis 1910) sind allein nach den Vereinigten Staaten 30 Millionen Europäer eingewandert. Die europäische Kultur konnte dadurch Weltkultur, die europäischen Sprachen Weltsprachen werden. (Vor dem Krieg umfaßte das europäische Kolonialgebiet 70 Mill. qkm mit rund 557 Mill. Einwohnern. Die amerikanischen Staaten mit ihren 27 Mill. qkm und 195 Mill. Einwohnern dazugezählt, stehen $\frac{4}{5}$ der bewohnbaren Erde und fast $\frac{3}{4}$ der Menschheit unter europäischer Führung.)

Die Europäisierung
der Erde

Im wesentlichen sind es 4 europäische Sprachen, die heute große Verbreitungsgebiete aufweisen. Das Englische ist weitaus die erste

Weltsprache. Sie wird von mindestens 155 Millionen Menschen gesprochen und außerdem noch von vielen Millionen verstanden, sie dient etwa einem Drittel aller Menschen als Verständigungsmittel. Sie ist insolgedessen auch ein wesentliches Hilfsmittel zur Verbreitung und Verfestigung angelsächsischer Kultur und Machtgeltung.

Mexiko, Mittel- und Südamerika sind die Gebiete vorherrschender spanischer und portugiesischer Sprache (70 Millionen).

Deutsch gilt als Verkehrssprache in Ost- und Mitteleuropa, z. B. in den Vereinigten Staaten, Brasilien und Argentinien und war bis zum Weltkriege die Sprache der Wissenschaft (mehr als 90 Millionen).

Das Französische hat als Weltsprache an Bedeutung verloren. Sein Verbreitungsgebiet ist außer Frankreich Belgien, Westschweiz, Algier, Canada, Haiti (= 46—48 Millionen).

Bildung neuer
Rassen und Völker

5. u. 6. Die europäische Kolonisation der Welt hat auch die Entstehung und Verbreitung neuer Rassen nach sich gezogen. Durch den Sklavenhandel kam nach Amerika eine zahlreiche Negerbevölkerung, Handel und Wirtschaft zogen Chinesen und Inder in die Randländer des Indischen Ozeans, vornehmlich nach Ost- und Südafrika, führte Chinesen und Japaner als Händler und Arbeiter über die Inseln des Stillen Ozeans nach dem amerikanischen Kontinent. In Mittel- und Südamerika sind aus der Verbindung von iberischen Einwanderern mit den Eingeborenen und durch weitere Kreuzungen neue Rassen in verschiedenen Abarten entstanden. In Nordamerika ist durch die ständige Einwanderung verschiedener Volkselemente und ihre Vermehrung die Vorherrschaft angelsächsischen Blutes gebrochen; so vollzieht sich hier in der Gegenwart eine neue Volksbildung.

Das Erwachen
der Farbigen

Das erwachende Selbstbewußtsein der unterdrückten farbigen und halbfarbigem Völker, ihre Besinnung auf ihr Eigenleben, auf ihre Rechte und auf nationale Aufgaben gegen europäische Herrschaftsgelüste werden in irgendeiner Form zu einer Auseinandersetzung führen müssen.

So hat sich die äthiopische Bewegung aus einer kirchlichen Frage zu einer Organisation des gesamten Negertums unter Führung der amerikanischen Negerintelligenz entwickelt, so sucht der iberische Gedanke die Völker der spanischen und portugiesischen Kulturwelt zusammenzufassen und wird in eine Stärkung des südamerikanischen Bewußtseins gegenüber der Einkreisung durch die Vereinigten Staaten auslaufen. Auch die orientalische Welt beginnt sich von Europa abzuwenden. Die Schlagworte: Asien den Asiaten, Afrika den Afrikanern bekommen Hintergrund.

Die bestehenden Weltreiche sind Ausdruck des Machtwillens eines einzelnen Herrenvolkes. Der Bestand der neuen Einheiten ist freilich erst dann als gesichert zu betrachten, wenn das Spannungsverhältnis zwischen Herrschervolk und unterdrückten Völkern eine friedliche Lösung erfahren hat.

Zunächst bilden die bestehenden Mißverhältnisse politischer Natur eine unmittelbare Gefahr für den Frieden der Welt.